

MISZELLE

MARCO SCHÖLLER

Der Kehlkopfverschlußlaut singt? Gedichte und Prosastücke Paul Celans in einer neuen arabischen Übersetzung¹

Das Interesse an Leben und Werk Paul Celans hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Es überrascht daher nicht, daß nun auch eine neue arabische Auswahlübersetzung von Gedichten und Prosastücken des Dichters vorliegt. Dieser an sich begrüßenswerte Umstand wird allerdings, um dies vorwegzunehmen, durch die vielen sprachlichen Mängel der Übertragung sehr beeinträchtigt.

Bisher liegt keine vollständige Übertragung der Dichtung Celans in orientalische Sprachen vor. Auf Persisch wurden einige Gedichte in Zeitschriften oder Anthologien publiziert, allen voran die Übersetzung der *Todesfuge* von Ḥasan Ṭāhbāz.² Auf Arabisch gibt es eine Reihe von Einzelausgaben oder Teilübersetzungen, die meist nicht auf den Originaltexten, sondern ihrerseits auf französischen Übersetzungen beruhen, so etwa die Übertragungen einzelner Gedichte durch ‘Abd al-Qādir al-Ġanābī (geb. 1944)³ und Sāmī Mahdī (1940–1992)⁴ oder die arabische Ausgabe von *Mohn und Gedächtnis* (*Ḥaṣḥās wa-dākīrah*, Beirut 1989), übersetzt von den libanesischen Autoren Waḍḍāḥ Šarārah und Luqmān Salīm.⁵ Direkt aus dem Deutschen übersetzten lediglich ‘Abd al-Gaffār Makkāwī, im Rahmen zweier Abhandlungen zur modernen Dichtung,⁶ und Ḥālid al-Ma‘ālī (Khalid Al-Maaly). Die hier zu besprechende Übertragung al-Ma‘ālīs zeichnet

1 Bāwl Tsīlān: *Sam’tu man yaqūlu. Muḥtārāt šīrīyah wa-natrīyah* (Dt. Nebentitel: *Ich hörte sagen. Gedichte und Prosa*), ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Ḥālid al-Ma‘ālī (Khalid Al-Maaly), Köln (Manšūrāt al-Ġamal / Al-Kamel Verlag) 1999. 319 Seiten.

2 Ḥ. Ṭāhbāz: »Pāwl Selān: Šā‘er-e Fūg-e marg«, in: *Bidār. Daftar-e honar-o adabiyāt* 3 (1361), 12–21.

3 Siehe dazu die Rezension von Waḍḍāḥ Šarārah in seiner Aufsatzsammlung *Ta‘bīr aṣ-ṣuwar. Maqālāt fī l-qīṣaṣ wa-s-sinimā wa-š-šīr wa-l-‘afkār*, Beirut (al-Markaz at-Ṭaqāfī al-‘Arabī) 1990, 237–242.

4 Auch im lyrischen Werk S. Mahdīs meint man Spuren seiner Beschäftigung mit Celan zu entdecken, siehe S. Mahdī: *al-‘A‘māl aš-šīrīyah 1965–1985*, Bagdad (Dār aš-Šu‘ūn at-Ṭaqāfīyah al-‘Ammah »‘Āfāq ‘Arabīyah«) 1986.

5 Vgl. dazu die Angaben in der Einleitung zu al-Ma‘ālīs Übersetzung (6 f.) und W. Ule (Hg.): *Deutsche Autoren in arabischer Sprache*, Amman (Goethe-Institut) 1998, 20.

6 ‘A. Makkāwī: »Laḥn al-ḥurrīyah wa-ṣ-ṣamt: aš-Šīr al-‘almānī fī l-qarn al-‘isrīn«, in: *‘Ālam al-Fikr* 4 (1973), 405–464; ders.: *Tawrat aš-šīr al-ḥadīṭ*, Kairo (al-Hay‘ah al-Miṣrīyah al-‘Amma li-l-Kitāb) 1974. Makkāwī übersetzte neben Celan auch Gedichte von Hölderlin und Bertolt Brecht, siehe A. Abboud: *Deutsche Romane im arabischen Orient. Eine komparatistische Untersuchung zur Rezeption von Heinrich Mann, Thomas Mann, Hermann Hesse und Franz Kafka*, Frankfurt/Main u. a. 1984, 38. Vgl. auch P. Bachmann: »Qaṣā‘id ‘almānīyah fī tarġamah ‘arabīyah: Mulāḥazāt mustašriqīn«, in: *‘Uyūn* 5 (1998), 96–106, bes. 103–106.

sich durch die große Anzahl der Gedichte aus und ist von Eric Celan sowie den Verlagen DVA, S. Fischer und Suhrkamp autorisiert worden.

Der aus dem Iraq stammende und seit über zwanzig Jahren in Deutschland lebende Ḥalid al-Ma‘ālī (geb. 1956) gründete 1983 den Al-Kamel Verlag (*Manšūrāt al-Ġamal*) und ist seit 1995 als Herausgeber der Zeitschrift ‘*Uyūn (Mağallah faṣṣāyah taqāfiyah)* tätig. Er veröffentlichte nicht nur eigene arabische Prosa- und Gedichtbände, sondern übersetzte auch Werke bedeutender arabischer Dichter der Gegenwart ins Deutsche.⁷ Seiner Übertragung von Celans Gedichten und Prosa hat al-Ma‘ālī eine Einleitung vorangestellt, die zwar »Paul Celan« überschrieben ist, aber tatsächlich auf nur etwa eineinhalb Seiten einen kurzen Abriss von Celans Lebensweg bietet. Dieser ist im wesentlichen frei von Fehlern,⁸ doch fast ausschließlich beschränkt auf Celans Aufenthalte in Bukarest und Wien (1945–1948), während die Pariser Jahre von 1948 bis 1970 in einem einzigen Satz (!) abgehandelt werden. Diese Verweigerung biographischer Information ist mißlich, denn die Mehrzahl von Celans Gedichten sind ohne die Kenntnis der in ihnen enthaltenen Anspielungen auf eigene Erlebnisse oder Lektüre kaum verständlich, ganz zu schweigen von der Auseinandersetzung Celans mit der Erfahrung des Holocaust, dem Antisemitismus im Nachkriegsdeutschland und der modernen Geschichte Israels.⁹

Auch hinsichtlich der einzelnen Texte Celans hat es al-Ma‘ālī vorgezogen, dem arabischen Leser keine weiterführenden Informationen mitzuteilen: »Das Gedicht muß allein aus sich selbst heraus sprechen« (8 f.). In der Tat hat al-Ma‘ālī den Gedichten keinerlei Kommentar beigegeben, und selbst die Personen, denen Celan einige seiner Gedichte widmete (Hannah und Hermann Lenz, Nani und Klaus Demus, Nelly Sachs), bleiben für den arabischen Leser reine Namen. Und was mag der arabische Leser von der kommentarlosen Übersetzung des Gedichttitels *Zürich, Zum Storchen* als *Ziyūriḥ, ‘inda Štūršin* (144) halten? Schließlich verwirft al-Ma‘ālī auch die umfangreiche Sekundärliteratur zu Celans Werk als nutzlos, denn er schreibt, er habe diese zunächst zwar eingehend studiert, sei dann aber zu der Einsicht gekommen, sie »tauge nichts« (*wağadtuhā ... ġayr ṣāliḥah*, 7).

Die Auswahl al-Ma‘ālīs umfaßt 203 Gedichte aus allen zu Lebzeiten und postum veröffentlichten Gedichtbänden Celans. Dies entspricht einem Anteil von 37% des Gesamtwerks (einschließlich *Zeitgehöft. Späte Gedichte aus dem Nachlaß*). Die übersetzten Stücke sind chronologisch, d. h. nach Veröffentlichungsdatum (nicht nach Entstehungsdatum) und entsprechend ihrer Abfolge in den einzelnen Gedichtbänden angeordnet. Das Frühwerk Celans ist deutlich überrepräsentiert, denn die Stücke aus *Mohn und Gedächtnis* und *Von Schwelle zu Schwelle* (insgesamt 81 Gedichte) machen nicht weniger als ein Drittel aus. Er-

7 Khalid Al-Maaly (Hg.): *Zwischen Zauber und Zeichen. Moderne arabische Lyrik von 1945 bis heute*, Berlin 2000; ders.: *Nach dem letzten Himmel: Neue Palästinensische Lyrik*, Köln, Frankfurt/Main 2003; ders.: *Neue irakische Lyrik*, Köln 2004.

8 Zu berichtigen auf Seite 6: Das Grab von Georg Trakl liegt nicht in Wien, sondern in Mühlau bei Innsbruck, wo es Celan auf seiner Reise nach Paris (im Juli 1948) besuchte.

9 Vgl. Andrea Zanzoto: »al-Kitābah bi-luġat al-‘adūw: Muḷāḥazāt ‘an Bāwl Tsīlān«, in: ‘*Uyūn* 1 (1995), 136–138.

wähnenswert sind in diesem Zusammenhang auch die Fehler bei der Anordnung und Wiedergabe der Gedichte, die dem Übersetzer unterlaufen sind.¹⁰ Neben den Gedichten enthält die Auswahl die drei wohl bekanntesten Prosatexte Celans, und zwar *Gespräch im Gebirg*, die Ansprache zur Verleihung des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen (1958) und den Vortrag anlässlich der Verleihung des Büchner-Preises mit dem Titel *Der Meridian*. Diesen hat der Übersetzer zwei weitere Texte als Appendix beigegeben, und zwar einen Brief Martin Heideggers an Celan von 1968 (aus dem Literaturarchiv in Marbach) sowie eine Rezension von *Mohn und Gedächtnis* aus dem Jahr 1953.

Der Übersetzer teilt nicht mit, welche Textedition seiner Auswahl zugrunde liegt. Viel schwerer wiegt jedoch sein Entschluß, die arabische Fassung ohne Gegenüberstellung des Originaltexts zu publizieren. Diese Entscheidung gegen eine deutsch-arabische Ausgabe kann nur bedauert werden, denn angesichts der Unzulänglichkeiten der Übersetzung und des Verzichts, Informationen zur Textgenese und interpretierende Erklärungen zu liefern, wird so eine ernsthafte Rezeption der Dichtung Celans in der arabischen Welt nicht nur erschwert, sondern nahezu unmöglich gemacht.

Die folgende Zusammenstellung liefert nur eine stichpunktartige Übersicht über die vielfachen Mängel von al-Ma‘ālīs Übersetzung (im folgenden: M), mit Nennung jeweils einiger Beispiele.

Semantik und Lexik. Die konsequente Übersetzung eines Wortes der Ausgangssprache mit jeweils *einem* entsprechenden Wort in der Zielsprache ist ohne ersichtlichen Grund oft nicht eingehalten. Dies betrifft auch viele der von Celan verwendeten Schlüsselbegriffe. Beispiele: »Arm«: *yad* (eigentlich »Hand«, 75, 174, 195) und *dirā‘* (»Arm, Elle«, 212); »Atem«: *nafās* (132, 146, 168, 173, 206, 254; auch für »Hauch«), daneben *ʿanfās* (134) und *tanaffus* (164); »Blume«: *zahr(ah)* (Pl. *zuhūr*, 102) und *wardah* (60, 124, 150), aber auch »Rose«: *zahrah* (151) und *wardah* (52, 72, 224; *al-ward*: 167); »Garne«: *šibāk*, aber einige Zeilen darunter *hayt* (38; *hayt* für »Faden« 151 und 185); »hell«: *fāṭih* (89 u. ö.), *wāḍih* (151, 167) und *dāfiq* (178); »Licht«: *daw*² (67, 131 f., 167, 202, 207 u. ö.) und *nūr* (124, 206); »Lid«, »Wimper«: in M durchgehend nicht genau unterschieden (arabisch *al-ḡafn*, *ar-rimš*, *al-hudub*). Zudem werden oft wiederkehrende Verben – etwa: »kämmen«, »(auf-)klaffen«, »schäumen«, »schweben« – in M mit je mehreren, nur teilweise synonymen arabischen Verben übersetzt. Immerhin ist es al-Ma‘ālī an mehreren Stellen gelungen, etymologische Bezüge des Originals in der Übersetzung zu bewahren, z. B. »Ihr mahlt in den Mühlen des Todes das weiße Mehl

10 Die beiden letzten Verse auf Seite 25 gehören nicht mehr zum Gedicht *Dein Haar überm Meer*, sondern bilden bereits den Anfang von *Espenbaum*; die Kennzeichnung des Passus *Löwenzahn* (*yā-zahrata sinni l-ʿasadi*) auf Seite 26 als Incipit des Gedichts ist daher zu korrigieren. Das Gedicht *Die zweite Nesselnachricht* (*ʿaḥbāru l-qurraysi t-tāniyatu*, 218) steht nach *Du warst (mein Tod)* (*Laqad kunti mawī*, 217), entgegen der ursprünglichen Anordnung in *Fadensonnen*. Das Gedicht *Ich höre, die Axt hat geblüht* (*asmaʿu bi-ʿanna l-faʿsa qad ʿazharat*, 256) nach *Schneepart* (255), entgegen der Reihenfolge in *Schneepart*.

der Verheißung«, gut wiedergegeben als *Taḥanūna bi-tawāhīni l-mawti taḥīna l-biṣārati l-abyad* (40).

Die Zeitformen von Verben sowie Status (det., indet.) und Numerus einzelner Substantive sind in M oft nicht genau beachtet bzw. wiedergegeben. Beispiele dafür finden sich auf fast jeder Seite.

Struktur und Form. Der Gebrauch von Satzzeichen in M ist inkonsequent und richtet sich in zahlreichen Fällen nicht nach dem Original. Der Übersetzer setzt, wie der Vergleich mit dem Originaltext ergibt, fälschlich Rufzeichen (21, 26, 27, 45, 92, 96, 136 u.ö.), Punkt statt Doppelpunkt (48, 188), Komma statt Punkt (38, 136), Punkt statt Komma (195), Fragezeichen statt Komma (252) und Gedankenstriche (185, 188, 198 f.). Die Verstreuung in M entspricht oft nicht der Zeilenstruktur im Originaltext. Besonders ärgerlich ist die falsche Trennung der Strophen in der Übersetzung des Gedichts *Engführung*, dessen formale Struktur von großer Bedeutung ist.

Die Verwendung des Vokativs in M entspricht in den seltensten Fällen dem Originaltext. Zum einen finden wir in M zahlreiche Passagen, die Vokativ aufweisen, der aber im Original nicht vorliegt (115, 130, 132, 170 u.ö.). Zum anderen ist ein im Original vorhandener Vokativ an mindestens zwei Stellen nicht wiedergegeben, und zwar in den beiden Gedichten *Erinnerung an Frankreich* (33) und *Aus Verlorsem* (231), die ohne die Anredeformen zu Beginn unverständlich sind. Besondere Nachlässigkeit, ja Schlamperei wird man dem Übersetzer bei der Wiedergabe der *Todesfuge* (*Tasalsulu l-mawti*) vorwerfen müssen: Der leicht variiierende Refrain des Gedichts ist in M in drei Fällen unrichtig und z. T. unvollständig (V. 28 f.!) wiedergegeben (43–45).

Besondere Schwierigkeiten des Arabischen. Die häufige Wiedergabe von »man« mit *al-mar'u* ist aufgrund der resultierenden Ambiguität – der arabische Leser kann anders als im Deutschen nicht entscheiden, ob *al-mar'u* wörtlich (»der Mann«) oder als unpersönliche Konstruktion (»man«) gemeint ist – nicht glücklich. Naheliegender wäre es deshalb im Arabischen, bei der Übersetzung unpersönlicher Konstruktionen das Passiv zu verwenden, was in M allerdings nur selten der Fall ist.

Im Arabischen ist es nur manchmal möglich, das geschlechtsunspezifische »Du« des Deutschen (samt dazugehöriger Verbformen und Personalpronomina) entsprechend beizubehalten. Drückt sich die Genusdifferenzierung im Arabischen nur durch (nicht geschriebene) Kurzvokale aus, sollten diese in der Übersetzung konsequent unbezeichnet bleiben. In M ist dies, obwohl der Text sonst nur sporadisch vokalisiert ist, gerade nicht der Fall, denn die im arabischen Schriftbild »offenen« Formen *ʿanta/ʿanti* oder *-ta/-ti* bzw. *-ka/-ki* sind oft vokalisiert, nicht selten in Widerspruch zur Vorgabe des Originals (der Übersetzer hat dabei eine Vorliebe für weibliche Endungen). In anderen Fällen läßt sich Genusdifferenzierung im Arabischen jedoch nicht vermeiden, etwa bei der Flexionsendung *-īna* (f.), doch ist auch hier die Übersetzung in M oft mangelhaft: Zum einen wechseln innerhalb eines Gedichts männliche Formen der zweiten Person Singular zu weiblichen über (252–254, 262), zum anderen ist weibliches »Du«,

insofern dieses aus dem Kontext des Originals als solches erschlossen werden kann, in mehreren Fällen mit männlichen Formen übersetzt (258, 274).

Darüber hinaus ist der arabische Text durch eine erschreckend große Zahl an orthographischen und/oder grammatischen Fehlern verunstaltet,¹¹ die in einigen Fällen auch grob sinnentstellend sind.¹²

Falsche oder kontextuell unpassende Übersetzungen. Beispiele: (18) »So ward ich ihr lächelnder Bruder« ist mit *hākaḏā kuntu 'aḥāhumu l-mubtasima* (»So war ich ihr lächelnder Bruder«) falsch übersetzt; richtig vielmehr *hākaḏā ṣirtu 'aḥāhumu l-mubtasima* (»So wurde = ward ich ...«). – (25) »wo zuletzt ich geschleift ward gen Süden«: *ḥaytu suḥiltu 'āḥara marratin bi-ttiḡāhi l-ḡanūbi*. Hier wohl eine Verwechslung von »geschleift« mit »geschliffen«, obwohl dies kaum dem Sinn des Verses entsprechen und obwohl *ṣhl* I auch »zu Tode schleifen« bedeuten kann (hier aber unpassend). – (39) »Ich weilt als ein Nachtwind im käuflichen Schoß deiner Schwester«: *dalaftu hunāka, 'indamā dalaftu ka-rīhi laylin 'ilā ḥiḏni 'uḥṭiki l-mubāḥi*, also sinnentstellend übersetzt als: »Ich trippelte dort(hin), als ich mich wie ein Nachtwind dem erlaubten Busen deiner Schwester (mit kleinen Schritten?) näherte« (!); *mubāḥ* (»erlaubt«) ist möglicherweise verdrückt aus *mubā'* (»käuflich«). – (50) »färbt es mit dem Wort, das ich nicht sagte, rot«: *yulawwinuhū bi-l-kalimati llatī lam 'aqul: 'aḥmaru*. Der arabische Leser wird die Übersetzung aufgrund des Doppelpunkts wie folgt verstehen: »färbt es mit dem Wort, das ich nicht sagte: »rot««. – (53) »Sieben Nächte höher wandert Rot zu Rot«: *sab'a layālin 'ātiyātin yaḡūlu 'aḥmara [!] 'itra 'aḥmara*. Hier unverständlich: »ātiyātun« (»hochmütig«, »arrogant«) gibt »höher« nicht wieder; das Subjekt von »wandert« ist »Rot«; »aḥmaru 'itra 'aḥmara« (»Rot auf Rot«, »ein Rot nach dem anderen«) entspricht nicht der Wendung »Rot zu Rot«. – (58) »Es wird die Nacht ein Herz, das Herz ein Halmlein treiben«: *al-laylatu yatakawwanu qalban wasayanbutu fī l-qalbi 'ūdun*. Bedeutung und Funktion von »werden« bzw. die Parallelität der Konstruktion sind – aufgrund der Ellipse von »treiben« im ersten, von »es wird« im zweiten Versteil – mißverstanden in M, wo die Übertragung wörtlich bedeutet: »Die Nacht wird ein Herz (oder: zu einem Herz), und wachsen wird im Herzen ein Halm«. – (60) »Doch trittst in jenem Haus du vor den Spiegel, / so sehen drei, so sehen Blume, Herz und Halm dich an«: *lākinnaki tadḥulina fī ḏālika l-bayti 'amāma l-mir'āti, / hākaḏā yarawnaki talāṭun, hākaḏā tanzuru wardatun, qalbun wa-'ūdun 'ilayki*. In M ist die konditionale Konstruktion nicht erkannt; die Übersetzung bedeutet wörtlich: »Aber du (f.) trittst ein

11 Mein in Köln erworbenes Exemplar von M hat eine Reihe von handschriftlichen Korrekturen im Text. Die Exemplare von M, die in arabischen Ländern verkauft werden – etwa in Kairo –, weisen allerdings diese Korrekturen nicht auf, wie ich mich selbst überzeugen konnte. Die handschriftlich korrigierten Fehler sind mehrheitlich grammatischer Natur, etwa fehlender Akkusativ nach *kāna* und *laysa* (18, 23, 27, etc.), falsche Kongruenz bei Zahlen (239: *talāṭin* statt *talāṭatin*, u.ö.), falsche Endungen bei Substantiven und Adjektiven IIIw/y (185: *'aḡānī* statt *'aḡānin*; 201: *ṣāfi* statt *ṣāfin*; 216: *bi-'aydi* statt *bi-'aydin*), falsche Apokopatformen (20: *lam yunādī* statt *lam yunādi*) oder Nichtbeachtung der diptotischen Flexion (28 und 53: *'aḥmaran* statt *'aḥmara*; 27: *kāna 'abyaḏan* statt *'abyaḏa*, etc.).

12 Z.B. Seite 115: *aṣ-ṣamtu* statt *aṣ-ṣamḡu*; 153: [*'inda ...*] *l-kalimāti l-fāṭisati* statt ... *al-ḡāṭisati*; 202: »die Wahrheit / gibt Nachricht«: *al-ḥaḡiqatu / tu'ī ḥubzan* (!) statt ... *ḥabaran*.

in jenes Haus vor dem Spiegel (!), / so (sc. auf diese Weise, derart) sehen dich (f.) drei, so blicken Rose (!), Herz und Halm zu dir (f.)«. – (66) »Munden wir ihr?«: *naladdu lakum?* (wörtlich »Munden wir euch?«), »ihr« wohl mißverstanden als Dativ der zweiten Person Plural. – (66) »O Halme, ihr Halme!«: *āh, a'wāduḥ, yā-a'wāduhā* [!]; »ihr Halme« hier mißverstanden als »ihre Halme«. – (88) »(Der Gast) ... kehrt bei dir ein, der den Gruß getauscht mit dem Dunkel«, mißverstanden in M als *ya'ūdu 'ilayka, alladī baddala t-taḥiyata bi-l-'atmati* (wörtlich »... kommt zu dir (m.) zurück, der den Gruß mit dem Dunkel vertauscht / ersetzt hat«). – (89) »Aufs Auge gepropft / ist dir das Reis, das den Wäldern den Weg wies«: *ta'amtu 'aynayki / bi-r-ruzzi, alladī dalla l-ḡābāti 'alā ṭ-ṭariqi*. Fehlübersetzung von »Reis«, im Original in der Bedeutung »Zweig, Ästlein«, mit arabisch *ruzz* »Reis(korn)«. – (99) »Die Doggen der Wortnacht«: *kilābu kalimati l-layli*, also »Die Hunde des Nachtwortes« (!). – (99) »Ein letzter Mond springt dir bei«: *qamarun 'aḥīrun yaqfizu 'ilayka*, zu wörtlich (»... springt zu dir, auf dich zu«), gemeint ist aber wohl »beispringen« = »helfen, unterstützen«. – (105) »abgrundhin«: *bi-lā qarārin* (»abgrundlos«), richtig wäre etwa: *bi-ttiḡāhi l-qarāri*. – (173) »Im Nachthaus die Reime«: *baytu layli l-qawāfi*, also »Das Haus der Reimnacht« (!). – (186) »den Wortmond«: *fama l-kalimāti*, also mißverstanden als »den Wortmund« (!). – (192) »wahnwitzig«: *aṣ-ṣaḡīratu ḡiddan* (»sehr klein«, also wohl eine Verlesung als »wahnwinzig«?!). – (193) »würfel / mein Glück zurecht, Meerhaar«: *yā-nardu / sa'ādati l-ḥaḡīqiyatu, ša'ru bahrin* (wörtlich: »Oh (ihr) Würfel, / mein wahres Glück, Meerhaar«). Der Vers ist völlig mißverstanden: *würfel* (Kleinschreibung!) ist Imperativ, kein Substantiv; *zurecht* steht nicht als Adjektiv (»wahr«, »rechtmäßig«) zu »Glück«, sondern gehört zu »(zurecht-)würfeln«; der Vokativ ist unpassend. – (208) »verstört«: *muḥarrabun* (»zerstört«), richtig wäre: *muḍṭaribun*. – (227) »Hörreste, Sehreste«: *'ayyuhā* [?] *l-'aḡṭara sam'an, al-'aḡṭara ru'yatan*, wörtlich »Oh ihr Hörendsten, ihr Sehendsten«, hier das Original wohl mißverstanden bzw. verlesen als Superlativ (etwa: »Hörendste, Sehendste«). – (250) »bei der Winde«: *taḥta hubūbi r-rīḥi*, wörtlich »unter dem Blasen des Windes«. Celans »Winde« hat hier allerdings nichts mit »Wind« zu tun, sondern bezeichnet das Gerät namens »Winde«, arabisch *mirfā'*.

Diese Auflistung greift nur einige der insgesamt noch weitaus zahlreicheren Fehler der Übersetzung al-Ma'ālīs heraus, mag aber genügen, um einen allgemeinen Eindruck zu geben. Man wird zusammenfassend konstatieren müssen, daß der Übersetzer an seiner Aufgabe gescheitert ist. Vor allem fehlt ihm die nötige Sprachkompetenz im Deutschen, um Celans Texte auch nur annähernd adäquat ins Arabische zu übertragen, doch auch das Arabische der Übersetzung selbst ist – ganz abgesehen von stilistischen Unzulänglichkeiten – nicht frei von elementaren Fehlern.

Mag aber diese unglückliche Übersetzung, die Celans Sprachgewandtheit so gar nicht gerecht wird, dem Werk Celans in der arabischen Welt dennoch Gehör und Präsenz verschaffen! Man sollte al-Ma'ālīs Bemühungen als Ansporn betrachten, sich in Zukunft besser und noch intensiver um eine Übertragung der Lyrik Celans ins Arabische zu bemühen.